



**Petra Grimm/Stefanie Rhein/
Elisabeth Clausen-Muradin:**
*Gewalt im Web 2.0. Der
Umgang Jugendlicher mit
gewalthaltigen Inhalten und
Cyber-Mobbing sowie die
inhaltliche Einordnung der
Problematik.* Berlin 2008:
Vistas. 362 Seiten, 17,00 Euro



**Jürgen Lauffer/
Renate Röllecke (Hrsg.):**
*Berühmt im Netz? Neue
Wege in der Jugendhilfe mit
Web 2.0.* Bielefeld 2008: GMK.
160 Seiten, 10,00 Euro



Thilo von Pape:
*Aneignung neuer Kommuni-
kationstechnologien in sozialen
Netzwerken. Am Beispiel des
Mobiltelefons unter Jugend-
lichen.* Wiesbaden 2008: VS Ver-
lag für Sozialwissenschaften.
305 Seiten, 34,90 Euro

Gewalt im Web 2.0

Die Studien über den Zusammenhang zwischen dargestellter Gewalt und Aggressionen im Alltag gehen buchstäblich in die Tausende. Die Nutzung gewalthaltiger Inhalte im Internet durch Jugendliche aber ist bislang kaum erforscht – und das, obwohl das Gewaltangebot im Netz ungleich extremer ist als in herkömmlichen Medien; von der problemlosen Zugänglichkeit ganz zu schweigen. Petra Grimm (Hochschule der Medien, Stuttgart) und ihre Koautorinnen haben Jugendliche nach Nutzungsmustern und Motiven gefragt. Ein Viertel hat Gewalt im Netz schon selbst erlebt, die Hälfte davon ungewollt; eine Kontrolle durch die Eltern findet praktisch nicht statt. Bei allem Respekt vor der Forschungsarbeit, die eine nicht unerhebliche Lücke schließt: Die seitenlangen Auszüge aus den Interviews dienen der Wahrheitsfindung nur bedingt, zumal die im Wortlaut protokollierten Aussagen durch ihre Umgangssprachlichkeit mitunter höchst mühsam zu lesen sind („Das ist dann halt aus Holland hier die Seite irgendwie“, S. 171). Aber die Einblicke ins Seelenleben der Befragten, die sich z. T. exzessiven Gewaltdarstellungen hingeben (Motiv Nummer eins ist offenbar Neugier), sind höchst aufschlussreich. Natürlich streifen die Autorinnen auch aktuell diskutierte Themenkomplexe wie „Cyber-Bullying“ und „Cyber-Mobbing“. Die Empfehlungen aus Sicht des Jugendschutzes fallen allerdings etwas mager aus und beschränken sich auf Gemeinplätze.

Tilmann P. Gangloff

Berühmt im Netz

Das Web 2.0 bietet einen zuvor kaum für möglich gehaltenen Service an – und das auch noch kostenlos. Umsonst aber ist nichts: Man zahlt mit seinen individuellen Daten und mit der Preisgabe von Vorlieben und Nutzungsgewohnheiten; Google weiß mehr über manchen Surfer als seine eigene Familie. Vermutlich hat die Mehrzahl der Pädagogen vor gut 20 Jahren gegen die Volkszählung protestiert; ihre Klientel hat in dieser Hinsicht keinerlei Skrupel. Dieses Buch der GMK soll die Pädagogen motivieren, sich der kulturellen Unterschiede zwischen den Generationen bewusst zu werden und sie vor allem zu überwinden. Nicht zuletzt der Praxisteil soll ihnen neue Zugänge zur Zielgruppe des Web 2.0 und deren Internetaktivitäten eröffnen. Acht Beiträge, die sich mit Trends, Chancen und Gefahren des Internets beschäftigen, liefern dafür die nötige theoretische Grundlage. Unter den Autoren ist auch der GMK-Vorsitzende Norbert Neuß, der die medienpädagogischen Herausforderungen beschreibt. Die weiteren Aufsätze orientieren sich thematisch zwar an der Praxis (Medien-sucht, *Second Life*, Online-communities), bieten aber wenig überraschende oder neue Erkenntnisse. Umso wertvoller ist das letzte Drittel: Anhand einer Vielzahl von Beispielen entwickeln drei Autoren aus der medienpädagogischen Praxis konkrete Konzepte für die Jugendarbeit, vom Film- und Fotportal bis zum Aufbau eines eigenen Weblogs.

Tilmann P. Gangloff

Soziale Netzwerke

Selten ist eine Erfindung so sehr umdefiniert worden wie das mobile Telefon. Jugendliche benutzen die Geräte vor allem als Kamera und mobilen E-Mail-Service; aber nicht zum Telefonieren. Für diese Erkenntnis genügt zwar eine Kurzstreckenreise in einem öffentlichen Verkehrsmittel (möglichst nach Schulschluss), aber dank des Buches von Thilo von Pape gibt es nun auch den empirischen Beleg. Eigentlicher Sinn der Arbeit aber war es wohl, sich an den Defiziten der Diffusionstheorie abzuarbeiten. Ohnehin muss man sich, ehe der Autor konkret wird, durch den für eine Dissertation unvermeidlichen theoretischen Überbau kämpfen. Man erfährt also zunächst alles über den Stand der Forschung und die Relevanz des Themas, ehe von Pape zur Sache kommt. Deshalb mutet es etwas keck an, wenn der Verlag als Zielgruppe neben Medien- und Kommunikationswissenschaftlern auch die Pädagogen angibt. Die wiederum können vielleicht nichts mit dem psychologischen Begriff „Salienz“ anfangen, wissen aber auch ohne große Forscherei, dass Mädchen ihr Telefon in erster Linie als Instrument des Beziehungsmanagements nutzen, sprich: vor allem Kurzbotschaften versenden, während es für Jungen eher ein Unterhaltungsmedium ist. Fast schon Real-satire ist schließlich die Erkenntnis, wer viele soziale Kontakte habe, benutze sein Telefon häufiger als andere. Für Akademiker möglicherweise ein nützliches Buch, für den Praktiker aber völlig unerheblich.

Tilmann P. Gangloff